

# Schlesischer Kulturspiegel

Śląski Przegląd Kulturalny · Slezské Kulturní Zrcadlo  
Herausgegeben von der Stiftung KulturWerk Schlesien

**Informationen über das schlesische Kulturleben – Ausstellungen, Tagungen, Publikationen, Wissenswertes**



Fürstliches Interieur.  
© Schloßmuseum Pleß.  
Foto: Piotr Kłosek.

NEUES AUS DEM OBERSCHLESISCHEN LANDESMUSEUM

## Vielfältige Schlösserwelt - zu Besuch in Pleß

Schlesiens Schlösserwelt ist in ihrer Struktur einzigartig gewesen. Einblicke ins Innere.

Schlesien wandelt sich. Wer heute durch die Lande fährt, der bemerkt viele Veränderungen. Nach der großen Wende von 1989/90 brauchte es einige Zeit, bis sich graue Städte durch Renovierung zu bunten Stadtansichten wandelten. Die nächste Wende 2004 mit dem EU-Beitritt brachte einen Geldsegen, der nun zu deutlich wahrnehmbaren Veränderungen durch prestigeträchtige Neubauten und insbesondere besserer Verkehrsinfrastruktur führt. Jede Zeit hat ihre Landmarken oder anders formuliert: Jede Epoche und jede Gesellschaft verwirklicht typische Bauwerke mit identitätsstiftender Funktion.

Betrachtet der Leser die Titelbilder dieser Zeitschrift, so wird er gelegentlich Landschaften, meist als künstlerische Wahrnehmung, die Baukultur und natürlich einzelne kunsthandwerkliche Gegenstände abgebildet sehen. Es gibt einen offensichtlichen Mangel an verfügbaren Innenraumaufnahmen. Nach all den vergangenen Jahrzehnten wird nun erstmals ein aktuelles Innenraumfoto eines Schlosses abgebildet. Schlesiens Schlösserwelt ist vielfäl-

tig und in ihrer Struktur einzigartig gewesen. Die dramatischen Verluste unmittelbar am Ende des Zweiten Weltkrieges und der schleichende Verfall bis in die Gegenwart werden von Einzelobjekten seit Beginn der 1990er Jahre gemindert, wenn auch mit zunehmender Tendenz. Eine Fassade läßt sich nahezu authentisch rekonstruieren, die zeitbedingten Innenräume sind für immer verloren, zumal es an Ausstattung wie Illustrationen mangelt.

Der immer nahe der schlesischen Grenze liegende Ort Pleß ist eine kleine schlesische Landstadt geblieben. Er liegt in einem landwirtschaftlichen Umfeld. Markant in Pleß, also das Stadtbild prägend und bedeutend für den Ort, ist sein Schloß. Von dessen Geschichte und Gegenwart handelt dieser Beitrag. Wie er von den Wandlungen der letzten Jahrzehnte kündigt, so ist damit auch ein kleiner Ausblick in eine hoffnungsvolle Zukunft verbunden.

An etwas erhöhter Stelle mit anschließend nassem, niederem Gelände des heutigen Plesser Parks entstand schon im frühen 15. Jahrhundert eine feste Burganlage. Mitte des 16. Jahrhunderts haben die Herren von Prom-



## LIEBE LESER,

ein Jahr vergeht, ein neues kommt. Das gilt auch für Jubiläumsanlässe. Erinnerung man sich in Deutschland 2012 an den 300. Geburtstag Friedrichs des Großen sowie bei Gerhart Hauptmann an dessen 150. Geburtstag und die Vergabe des Nobelliteraturpreises vor 100 Jahren an ihn, so stehen im kommenden Jahr die Befreiungskriege mit der Stiftung des Eisernen Kreuzes und dem Aufruf „An Mein Volk!“ vom 17. März 1813 in Breslau an. Auf entsprechende Ausstellungsvorhaben wird bereits in dieser Ausgabe hingewiesen, und auch die Stiftung Kulturwerk Schlesien wird ihre Jahrestagung vom 31. Mai bis 2. Juni 2013 in Würzburg diesem Thema widmen. Bitte merken Sie sich den Termin

vor! Interessenten sind wie immer willkommen.

Zum Jahresende bitten wir Sie wieder um eine Spende für den Bezug des „Schlesischen Kulturspiegels“; ein Überweisungsformular finden Sie zwischen den nächsten Seiten. Bitte machen Sie hiervon Gebrauch, wir sind auf Ihre Unterstützung und Ihr Interesse angewiesen.

Wir wünschen Ihnen ein frohes Weihnachtsfest, einen schönen Jahreswechsel sowie Glück, Gesundheit und Zufriedenheit im neuen Jahr.

Ihre Anja Weismantel  
Ihr Ulrich Schmilewski

## FORTSETZUNG VON SEITE 1

nitz die heutige Grundfläche bebauen lassen. Diese lange Besitzkontinuität begann 1548 mit Balthasar von Promnitz (1488-1562). Als Breslauer Bischof (seit 1539) führte er das Bistum in der schwierigen Zeit der reformatorischen Zäsur Schlesiens. Die Besitznahme der Freien Standesherrschaft Pleß kennzeichnet seine Verbindung und Wertschätzung am kaiserlichen Hofe. Es entstand in Pleß eine Renaissanceresidenz mit zwei separaten Wohnflügeln. Eine genaue Vorstellung von diesem Bau gibt nur eine Karteneinzeichnung aus der Zeit des 30jährigen Krieges. Wieder ein Jahrhundert später und immer noch im Promnitzschen Besitz wurde die Anlage barock um- und ausgebaut. Der damals zweistöckige, dreiflügelige Bau mit hohem Mansarddach war wohl gerade fertig, als die Fürsten von Anhalt-Köthen die Standesherrschaft erbten. Diese neue Linie Anhalt-Köthen-Pleß baute sich ein repräsentatives Schloß von neun Fensterachsen Breite, deren drei Bauteile den zum Ehrenhof veränderten Schloßinnenhof umgaben. In der weiteren Umgebung gab es keinen ähnlich großen Bau. Die erbenden Grafen Hochberg hatten auch nach ihrer Standeserhebung von 1850, die sie zu preußischen Fürsten machte, erst mal keinen Bedarf einer grundlegenden Änderung.

Innenansicht. ©  
Schloßmuseum Pleß.  
Foto: Piotr Kłosek.



Ab 1870 und bezeichnenderweise durch einen französischen Stararchitekten, der für finanzstarke Bauherren international baute, entstand das heutige Erscheinungsbild. Hippolyte Alexandre Destailleur (1822-1893) ließ ein zweites Stockwerk und hochaufragende verschieferne Dächer in französischer Neorenaissance-Manier aufsetzen. Den Innenhof verkürzte er durch einen quer gelagerten Bau, der den Gartenflügel verbreitert. Mit den fünf die Fassade über zwei Stockwerke verbindenden Fenstern wird zudem im Innenhof ein deutlicher Akzent gesetzt. Diese bauliche Erweiterung ermöglichte ein repräsentatives Treppenhaus und einen ebenso prächtigen Spiegelsaal. Die Zeit von Hans Heinrich XI. war geprägt vom prosperierenden Ausbau des Waldenburger Bergbaus und damit reicher finanzieller Grundlagen. Seine repräsentative Funktion als preußischer Oberjägermeister paßte insbesondere zur neuen Ära unter Kaiser Wilhelm II. In der ländlichen und durchaus ärmlichen Umgebung dieses schlesischen Landstriches konnte es zum inszenierten Reichtum der Industriemagnaten keinen größeren Unterschied geben. Livrierte Diener empfingen die Gäste noch vor dem Ersten Weltkrieg. Und diese Gäste kamen reichlich aus dem europäischen Hochadel und Jetset. Denn der eher mittelmäßige Hans Heinrich XV. (1861-1938) hatte eine weltläufige Engländerin geheiratet, die als Daisy zu einer vielbewunderten, durchaus exzentrischen First Lady aufstieg. Der neue Reichtum dieser Epoche und ihr Glanz machten Pleß nunmehr über Oberschlesien hinaus unvergleichlich bekannt. Die „glücklichen Jahre der Daisy“, wie eine der gegenwärtigen Ausstellungen im Schloß Pleß lautet, sind eine Phase in der langen Geschichte dieses Objektes. Daß nun diese Geschichte überhaupt an authentischem Ort und mit originaler Ausstattung darstellbar ist, das ist die eigentliche Besonderheit in den heute polnischen Landesteilen Schlesiens.

Gemessen am gesellschaftlichen Leben dürfte es im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert in Schlesien kaum ein anderes Schloß gegeben haben, das Pleß gleichkam, womöglich das ebenfalls Hochbergsche Fürstenstein. Viel Aufwand wurde auch etwa bei Jagdgesellschaften der Solms-Baruth in Klischdorf, bei Fürstenerhebun-



gen wie der Hatzfeldt in Trachenberg oder der Schaffgotsch in Warmbrunn betrieben. Goldene Hochzeiten der Ballestrem in Plawniowitz oder der Hohenlohe aus Slawentzitz waren ebenso prunkvolle gesellschaftliche Ereignisse. Über die Donnersmarcksche Hofhaltung in Neu-Deck wissen wir wenig. Daß dies bei Pleß anders ist, liegt eben an der Besonderheit der Fürstin Daisy und auch ihren durchaus spektakulären Memoiren. Das alles fände freilich heute keine besondere Beachtung, gäbe es nicht einige weitere glückliche Zufälle. Dazu gehört die dreimalige Rettung des Schlosses: Nach dem Ersten Weltkrieg kam Pleß an das neu gebildete Polen. Individuelle Besitzverhältnisse blieben unangetastet, somit blieb das Schloß weiter der Familie Hochberg erhalten. Auch während der Abstimmungskämpfe kam es zu keinen Beschädigungen. Schließlich unterblieben Kampfhandlungen oder Plünderungen im Zweiten Weltkrieg sowie nach dem russischen Einmarsch 1945. Die sozialistische Zeit über wurde das am 1. Jahrestag der „Befreiung“ eröffnete Schloßmuseum als ein Museum der Inneneinrichtung geführt.

### Gegenwart

Schloß Pleß ist ein Gesamtkunstwerk, das in einzigartiger Synthese und Komplexität verschiedene Epochen repräsentiert. Der Gebäudekomplex zeigt sich dem Besucher heute außen und innen in einem unversehrten und in vielen Bereichen in den letzten Jahren hervorragend restaurierten Zustand. Das gesamte Erscheinungsbild spiegelt in seltener Vollständigkeit die Kunstauffassung vom Ende des 19. Jahrhunderts. Typisch historistisch gemischt ist die Innenausstattung mit Mobiliar aus Barock, Klassizismus, Biedermeier und europäischer Produktion bis zur Wende zum 20. Jahrhundert. Zahlreiche Gemälde präsentieren die Besitzer und Gäste des Hauses. Nach 1946 kamen verstreute Gemälde aus anderen Schlössern nach Pleß. Zahlreiche Porträts kann man zwar kunsthistorisch einordnen, aber ihre Provenienz und die dargestellten Persönlichkeiten sind unbekannt. Solche Defizite spiegeln die Überlieferungsbrüche der schlesischen Geschichte.

Die eingangs gestellten Fragen, hier finden sie eine Antwort. Es gibt so wenige harmonische und intakte Schloßinnenräume. Die wenigen Abbildungswerke schlesischer Schlösser, ob von Blätterbauer illustriert, bei Duncker erschienen oder von Weber fotografiert, konzentrieren sich auf Außenaufnahmen. Alben aus Adelsbesitz, wo wenigstens ein Schloß komplett als Bestandsaufnahme Raum für Raum in Fotos darzustellen sind, sind nicht bekannt. In all dieser Hinsicht ist Pleß die leuchtende Ausnahme. Nach 1990 gelang es unter der engagierten Leitung von Dr. Janusz Ziemiński und nun von Direktor Maciej Kluss, das Schloßmuseum auf der Grundlage alter Fotos in der historischen Einrichtungsfassung weitgehend zu rekonstruieren. Das Schloß ist damit in anderer Weise wiederum ein Museum historischer Innenausstattung und erinnert an die Zeit feudaler Hofhaltung. Eine Raumflucht im Erdgeschoß bezieht sich auf ein historisches Ereignis. Kaiser Wilhelm II., der Pleß zur Jagd gerne besuchte, richtete dort von 1915 bis 1917 sein deutsches Hauptquartier ein. Dieser Ereignisort soll im Rahmen von Ausstellungen zum Ersten Weltkrieg in

Ratingen und Pleß im historischen Kontext behandelt werden.

In allen Räumen hängen Gemälde, die mit der deutschen, der preußischen und damit der schlesischen Geschichte, also auch mit den in Böhmen und Mähren und damit der k.u.k.-Monarchie lebenden Adelsgeschlechtern verbunden sind. Im Untergeschoß wird eine hervorragende Waffensammlung präsentiert. Im zweiten Obergeschoß werden Sonderausstellungen gezeigt. Die Struktur der Räume bestimmt deren Charakter. Nicht zugängliche Gebäudeteile mit ehemaligen Gästezimmern und Fluren dienen als Museumsdepot. Das Staatsarchiv Kattowitz unterhält eine Außenstelle im Schloß.

Die Grenzlage von Pleß sowie die Oberschlesien bis heute anhaltend traumatisch spaltende Erinnerung an die nationalen Konflikte nach dem Ersten Weltkrieg, die Abstimmungs- und Teilungszeit, erfordern auch gegenwärtig ein besonders behutsames Verhalten. Die deutsch- und europakritische Stimmung der polnischen Politik ist wohl vorüber, doch hatte sie viele Anhänger. Die öffentlichen Streitereien um die Deutungshoheit regionaler Geschichte bei der Konzeptionierung einer neuen Dauerausstellung für den gigantischen Neubau des Schlesischen Museums in Kattowitz kommen aus solchen Ecken. Eine sachorientierte historische Präsentation orientiert sich stets an Objekten, stellt diese in einem erläuternden Kontext aus, hält sich gleichwohl mit Bewertungen zurück. So läßt sich Grundlagenwissen jenseits nationaler Zuordnung schaffen.

Mit der vielfältigen Ausstattung im Schloß Pleß bietet sich dazu eine einzigartige Grundlage. Pro Jahr kommen 200.000 bis 250.000 Gäste in dieses Schloß. Die museumspädagogischen Angebote werden gut angenommen. Konzerte im Spiegelsaal, beispielsweise zur Weihnachtszeit, sind lange im Voraus ausgebucht. Der Saal wird für hauseigene Konferenzen und repräsentative Festveranstaltungen des Marschallamtes genutzt.

In den kommenden Jahren soll das in der Nähe gelegene Jagdschloß Promnitz, heute ein Hotel, der Museumsverwaltung zugeordnet werden. Zur ehemaligen Plesser Hofhaltung gehörten ein Wohngebäude sowie eine Wagenhalle mit Stallungen. Einige Instandsetzungsmaßnahmen hat die Stadt als Besitzer eingeleitet. Die Museumsdirektion wartet auf die Zuweisung der Gebäude, die als Depot, für Werkstätten und insbesondere für zusätzliche Ausstellungs- und Aktionsflächen dringend gebraucht werden. Betrachtet man die komplexen Bauunterhaltungsmaßnahmen in ähnlich großen deutschen Schlössern, beispielsweise hinsichtlich des Brandschutzes oder des Einbaus klimastabilisierender Geräte, dann wird deutlich, daß solch ein Museumsschloß einem Veränderungsprozeß unterliegt. Für den Besucher soll sich an der Authentizität nichts ändern, aber gerade der Bestandsschutz erfordert so manche Änderung.

Unter solchen Aspekten tut eine internationale Zusammenarbeit gut. Bereits in den 1980er Jahren begann die Öffnung in Pleß durch Kooperationen mit der Schloßverwaltung Wörlitz, der heutigen sachsen-anhaltinischen Kulturstiftung Dessau Wörlitz. Im Kontext der staatlichen polnischen Schlösser ist der Rat von Pleß gefragt. Bedingt durch die englische Herkunft der



Fürstin Daisy und auf der Suche nach authentischem historischem Material kam es zur Zusammenarbeit mit dem Victoria & Albert Museum in London. Die Plesser Jagdleidenschaft führte zu einer Ausstellung in Bad Ischl. Internationale Konferenzen dienen dem Erfahrungsaustausch. Jüngster Ausdruck der grenzüberschreitenden Orientierung des Schloßmuseums Pleß ist die Kooperationsvereinbarung mit dem Oberschlesischen Landesmuseum Ratingen. Das wegweisende Dokument dazu wurde mit der Europaministerin von Nordrhein-Westfalen, Dr. Angelica Schwall-Düren, und dem zuständigen Vorstandsmitglied des Schlesischen Marschallamtes, Dr. Jerzy Gorzelik, am 1. Juni 2012 in der NRW-Staatskanzlei unterzeichnet.

Zum Erfolg der Ausstellung „Schloßgeschichten. Adel in Schlesien“ in Ratingen-Hösel hat das Schloßmuseum Pleß maßgeblich mit bedeutenden Gemälden und vielen Jagdtrophäen beigetragen. Zur Präsentation in Ratingen 2011 waren hochkarätige Kunstgegenstände aus Pleß erstmals in die Bundesrepublik Deutschland ausgeliehen worden. Dieser reichhaltige Sammlungsquerschnitt konnte im Vergleich zu jeder internationalen Präsentation über eine Adelslandschaft bestehen. Auch die veränderte Präsentation im Oberschlesischen Museum Beuthen 2012 wurde sehr kooperativ unterstützt. Die Londoner Fotoausstellung über die hochadlige europäische Gesellschaft in Daisys Zeitalter wurde ebenfalls erstmals einem

deutschen Publikum bis November 2012 in Ratingen gezeigt. Dieses Vorhaben ist Teil des Arbeitsprogrammes 2012 zur Umsetzung der „Gemeinsamen Erklärung des Landes Nordrhein-Westfalen und der Woiwodschaft Schlesien über die partnerschaftliche Zusammenarbeit“.

Das Oberschlesische Landesmuseum beschreitet mit solch einer herausgehobenen Partnerschaft weiterhin den schon lange eingeschlagenen Weg von Verständigung, Verständnis und Völkerverständigung. Hier findet eine vertrauensvoll abgestimmte Zusammenarbeit statt und laufend Gehör. Dank des westlichen Standortes kann beispielsweise das Schloß Pleß der deutschen Öffentlichkeit bekannter werden. Leihgaben schaffen Aufmerksamkeit und wecken Interesse. Dieser Beitrag mit Sachverstand und Sympathie ist aktive Medien- und Partnerarbeit und weder als Selbstverständlichkeit noch Automatismus zu betrachten. Die Vorreiterrolle der beiden Einrichtungen ist geeignet, als Vorbild zu wirken und andere ähnliche Akzentsetzungen anzuregen. Übrigens gibt es zum Schloß mehrsprachige Publikationen, darunter in Deutsch sowie zum Rundgang Audioguides auch mit deutscher Sprachfassung. Da bleibt nur eine eingangs gar nicht gestellte Frage: Wann waren Sie zuletzt in Pleß? Oder die kürzere Frage: Waren Sie schon in Pleß? Die Antwort sollte sein: Da will ich (wieder) hin. Das ist dann auch die beste Aussicht, die Zusammenarbeit erbringen kann.

*Stephan Kaiser*

## VON DER STIFTUNG KULTURWERK SCHLESIEN

### Vom Willen zum Leben

Zu den 62. Wangener Gesprächen trafen sich im September Künstler, Schriftsteller und Lyriker.

Auch die Förderung von Literatur und Kunst gehört zu den Aufgaben der Stiftung Kulturwerk Schlesien, die deshalb in Verbindung mit dem „Wangener Kreis Gesellschaft für Literatur und Kunst ‚Der Osten‘ e.V.“ und der Stadt Wangen im Allgäu alljährlich die Wangener Gespräche veranstaltet. Und so trafen sich in der Allgäustadt vom 27. bis 30. September 2012 zum 62. Male Künstler, Schriftsteller, Lyriker und ein interessiertes Publikum. Der neue Vorstand des Wangener Kreises hatte ein facettenreiches Programm mit Bewährtem und Neuem zusammengestellt. Die Vorsitzende, Stefanie Kemper (Maierhöfen), eröffnete die Veranstaltungsfolge, die mit einer Ausstellung begann. Edit Bernhardt-Herr (Überlingen) zeigte unter dem Titel „Diesseits und Jenseits“ großformatige Werke in Öl und Mischtechniken, abstrakte „Weltinnenbilder“, wie ihre Laudatorin Dagmar Fankhaenel (Markdorf) erläuterte. Die im Werk der Künstlerin dominierende Farbe Blau steht für Treue einerseits, Sehnsucht andererseits, und verbindet so Gegensätze.

Bei einer literarischen Veranstaltung im Jahre 2012 ist natürlich Gerhart Hauptmann ein Thema, auf das man im 150. Jahr seiner Geburt und im 100. Jahr der Verleihung des Nobelpreises an ihn eingehen muß. In einem wissenschaftlichen Vortrag befaßte sich Günter Gerstmann (Jena) mit Hauptmanns Werk „Der neue Christophorus“, in dem der Dichter über einen besseren Men-

schen in der Zukunft nachdenkt, und zwar in einer Zeit, in der der Mensch am schlechtesten, inhumansten war. Eine Hommage an Gerhart Hauptmann war das Gedicht von Stefanie Kemper „An Gerhart Hauptmann“, das Zitate aus der „Italienischen Reise“ aufnahm, also des Meisters Worte mit eigenen Gedanken verband. Selbst Wangens Oberbürgermeister Michael Lang ließ es sich nicht nehmen, aus Hauptmanns „Die Insel der großen Mutter“ zu lesen.

Eigene Lyrik und Prosa trug der Eichendorff-Literaturpreisträger von 1989, Walter Neumann (Bibertal), vor. Der 1926 in Riga geborene Autor hat seine Erinnerungen „In den Gedächtnisfächern“ (2006) - so der Titel seines Buches - geordnet und abgelegt. Anderer Art war die Lesung von Professor Dietmar Grieser aus seinen Büchern „Das zweite Ich“ (2011) über Künstlernamen, Pseudonyme, Spitznamen und aus „Das gibt's es nur in Wien“ (2012), eine autobiographische Spurensuche, wie immer kenntnisreich, einfühlsam und mit einem humorvollen Augenzwinkern vorgetragen.

Literarische Recherche betrieben Kolja Mensing (Berlin) und Phillip Springer (Posen), der eine auf der Suche nach seinem polnischen Großvater aus Lublinitz, der andere auf der Suche nach der schlesischen Stadt Kupferberg. Mensing las dabei aus seinem Roman „Die Legenden der Väter“ (2011) und resümierte, daß in allen



Familien Geschichten über die Vorfahren erzählt werden, und „etwas daran stimmt immer, und etwas anderes daran stimmt immer nicht“. Über einen Alltagsgegenstand, den Porzellankopf einer Bierflasche, wurde Springer auf die heute nicht mehr existierende Stadt Kupferberg bei Hirschberg aufmerksam, deren Schicksal er in seinem Buch „Miedzianka. Historia znikania“ (2011) nachging; nach dem Ende des dortigen Uranabbaus wurde die Stadt bis auf die Kirche völlig planiert. Das anschließende Gespräch mit den beiden Autoren moderierte und übersetzte Dr. Maximilian Eiden (Görlitz), wobei es um die Ähnlichkeit der Bücher, die Recherche nach Historischem ging, und die Übersetzung beider Bücher in die jeweils andere Sprache angeregt wurde. Diese neue Art der Darstellung - zwei Lesungen und ein anschließend moderiertes Gespräch - fand beim Publikum besonderen Anklang.

Erinnert wurde von Stefanie Kemper und Johannes Rasim (Gleiwitz) an zwei schlesische Schriftsteller mit runden Gedenktagen: an den Romantiker Friedrich von Sallet (Neisse 1812-1843 Reichau bei Nimptsch) und den Hauptvertreter des Frühexpressionismus Georg Heym (Hirschberg 1887-1912 Berlin). Prälat Wolfgang Globisch (Oppeln) informierte über die deutschsprachige Pastoralarbeit in der Diözese Breslau, von den vier Hirtenbriefen von Bischof Nossol zum Thema „Das versöhnende Wort“ und von der Bedeutung der Eichendorff-Caritas-Bibliothek in Oppeln.

Eine Abendveranstaltung bot eine musikalisch umrahmte Mundartlesung. Der „Arbeitskreis Archiv schlesische Mundart“ trug aus Hauptmanns Bühnenwerken Mundartsszenen vor, wogegen Claudia Scherer (Wangen im Allgäu) eigene Gedichte in Allgäuer Mundart zu

Gehör brachte. In der anderen Abendveranstaltung wurde die ehemalige Vorsitzende und jetzige Ehrenvorsitzende des Wangener Kreises, Monika Taubitz, für ihr engagiertes, langjähriges Wirken zugunsten dieser Vereinigung mit dem Siling-Ring ausgezeichnet. Dr. Katarzyna Nowakowska (Warschau) hielt die Laudatio auf die Schriftstellerin Monika Taubitz, die Landsmannschaft Schlesien verlieh der Geehrten zudem das Schlesierkreuz.

Der Höhepunkt der Wangener Gespräche war wieder die von der Harmoniemusik der Stadtkapelle Wangen begleitete Verleihung des Eichendorff-Literaturpreises, dieses Jahr an den aus dem rumänischen Banat stammenden Schriftsteller Catalin Dorian Florescu (Zürich). Manfred Papst von der „Neuen Züricher Zeitung“ charakterisierte in seiner Laudatio den Schriftsteller als burlesken, barocken Erzähler, der in Geschichten schwelgt. In Florescus Romanen, etwa „Jacob beschließt zu lieben“ (2011), dominiert trotz des Ringens zwischen roher Gewalt und Zivilisation der Wille zum Leben und Lieben. In der Urkunde zum Preis heißt es, daß es einem „meisterhaften Erzähler ... gelungen ist, menschliche Schicksale - eingebunden in die dramatische Geschichte einer Zeit von Verfolgung, Flucht und Vertreibung, aber auch von Rettung und Rückkehr - hautnah erlebbar zu machen.“ Dies bewies der Autor in seiner anschließenden Lesung aus dem genannten Roman auf das Vortrefflichste.

Bleibt noch zu erwähnen der opulente Empfang der Stadt Wangen im alten Rathaus für die Teilnehmer und der Termin für die nächstjährigen Wangener Gespräche: 26.-29. September 2013. Interessenten sind wie immer willkommen.  
*Ulrich Schmilewski*

## Konzerttournee mit dem Glogauer Liederbuch von 1480

Zu den Schätzen nicht nur der schlesischen Musikgeschichte gehört das Glogauer Liederbuch, eine einzigartige, kostbare Sammelhandschrift, die kurz vor 1480 wohl in der Hauptstadt des Herzogtums Glogau, gelegen zwischen Brandenburg und Polen, entstanden ist, zumindest in der dortigen Kollegiatkirche aufbewahrt wurde.

Bei dem von nur einer Hand geschriebenen Kompendium handelt es sich um eine überaus sorgfältige, mit schönen Initialen geschmückte Papierhandschrift in drei Stimmbüchern: Discantus, Tenores, Contratenores. Diese versammeln 294 meist dreistimmige Tonsätze, eine bunte Mischung geistlicher und weltlicher Stücke: 70 deutsche Lieder, ein italienisches, ein slawisches Lied, drei Quodlibets, 61 untextierte instrumentale Spielstücke sowie 158 lateinische Vokalstücke, Hymnen, Antiphonen, Sequenzen und Responsorien. Schon diese Zusammensetzung verdeutlicht die europäischen Kulturverflechtungen im musischen Bereich, wenn auch das Glogauer Liederbuch als solches ein schlesisches Kulturgut ist. Doch Musik war schon damals und ist auch heute international.

Diese Musik lebendig werden zu lassen, war das Ziel eines vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien ermöglichten Kooperationsprojekts, an dem sich der Kulturreferent für Schlesien am Schlesischen Museum zu Görlitz, das Deutsche Kulturforum östliches Europa in Potsdam, die Stadtverwaltung Glogau und die

Stiftung Kulturwerk Schlesien partnerschaftlich beteiligten; ein solch umfangreiches, internationales Projekt mit drei Partnern war für das Kulturwerk eine Premiere. Für die Konzerttournee konnte das international renommierte und zusammengesetzte Ensemble Clemencic Consort aus Wien mit sieben Musikern unter der Leitung von Professor René Clemencic gewonnen werden. Gegeben wurden auf historischen Instrumenten vier Konzerte unter dem Titel „Die Nacht, die will verbergen sich. Geistliche und weltliche Musik der Spätgotik aus Schlesien im Jahreslauf“ in Glogau, Görlitz, Berlin und Brandenburg an der Havel (4., 6., 7. und 8. September 2012), und zwar jeweils in Kirchen. In Glogau war das die Kollegiatkirche Mariä Himmelfahrt, also der „Heimatort“ des Liederbuches, in Görlitz fand das Konzert in der Krypta der Stadtpfarrkirche St. Peter und Paul statt, in Berlin-Kreuzberg in der Ölbergkirche und in Brandenburg in St. Katharinen. Zu Gehör gebracht wurden 30 Stücke ernster und heiterer Art - am bekanntesten vielleicht das Trinklied „All voll“ -, so daß das Programm einen thematisch





schlüssigen Querschnitt aus den im Glogauer Liederbuch vertretenen Satzweisen, Genres und Themen bot. Es erklang meisterhafte und innige Musik einer Endzeit zwischen auslaufendem Mittelalter und anhebender Renaissance aus keinem der großen Musikzentren jener Jahre, aber aus einer äußerst fruchtbaren Kulturlandschaft. Die besonders in Glogau gut besuchten Konzerte fanden den Beifall des Publikums, waren jedenfalls ein Musikerlebnis der besonderen Art und etwas für Kenner.

Wer das Konzert nacherleben möchte, hat zwei Möglichkeiten: Im Internet findet sich auf You Tube unter dem Titel „Glogauer Liederbuch - Clemencic Consort“ ein Kurzmitschnitt des Konzertes in Glogau. Wer das gesamte Konzert als Hörerlebnis nachverfolgen möchte, kann die entsprechende CD (Oehms Classics OC 417) zum Preis von 12,99 Euro mit ausführlichem Begleitheft direkt über die Stiftung Kulturwerk Schlesien erwerben.

*Ulrich Schmilewski*

## Schlesisches bei der Archivarstagung in Bad Kissingen

Die Stiftung Kulturwerk Schlesien und insbesondere deren vielfältige Sammlungen stellte Dr. Ulrich Schmilewski als Geschäftsführer dieser Stiftung vor.

Die Bildungs- und Begegnungsstätte ‚Der Heiligenhof‘ in Bad Kissingen führte vom 29. bis 31. Oktober 2012 sein vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien gefördertes „3. Mitteleuropäisches Archivartreffen aus Einrichtungen mit Quellensammlungen zur deutschen Geschichte im östlichen Europa“ durch. An der Veranstaltung nahmen Vertreter entsprechender Einrichtungen aus Polen, Tschechien, Ungarn, Rumänien und Deutschland teil, auch Wissenschaftler, die über ihre Arbeitsarchive und -themen berichteten. Die Stiftung Kulturwerk Schlesien und insbesondere deren vielfältige Sammlungen stellte Dr. Ulrich Schmilewski als Geschäftsführer dieser Stiftung vor. Von schlesischem Interesse waren zudem die Vorträge von Jakub Grud-

niewski und Miroslaw Węcki vom Staatsarchiv Kattowitz über dessen Bestand zur preußischen Staatsverwaltung bzw. aus der NS-Zeit zur Partei-, Staats- und Wirtschaftsverwaltung. Aus der Sicht eines Archivars stellte Dr. Zdeněk Kravar vom Landesarchiv Troppau das Hultschiner Ländchen mit seinem Aktenbestand vor, Dr. Branislav Dorko vom Bezirksarchiv Jägerndorf trug die Tagebuchsicht eines tschechischen Neusiedlers zur Ausweisung von Deutschen im Jahre 1945/46 vor. Ein aktuelles Forschungsthema in Ungarn und Rumänien sind die deutschen Minderheiten in den Berichten der Sicherheitsdienste. Trotz des dicht gedrängten Vortragsprogramms blieb Zeit zum persönlichen Kennenlernen und zum Knüpfen wertvoller Kontakte.

*Ulrich Schmilewski*

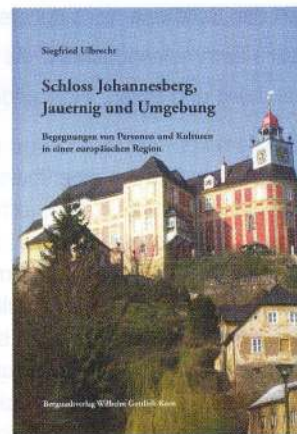
## Begegnungen in einer europäischen Region

Neue Veröffentlichung der Stiftung über Schloß Johannesberg und Jauernig. Auch in einer kleinen Stadt kann sich europäischer Geist treffen und entfalten.

Dank der Förderung der Erwin-Fricke-Stiftung in Ansbach kann die Stiftung Kulturwerk Schlesien ein neues Buch über Schloß Johannesberg und Jauernig in Österreichisch-Schlesien vorlegen. Autor ist Dr. Siegfried Ulbrecht, Slavist mit Schwerpunkt Literatur- und Kulturbeziehungen zwischen slavischen und nicht-slavischen Ländern sowie Chefredakteur der Zeitschrift ‚Germanoslavica‘.

Thema des Buches sind die Begegnungen von Personen und Kulturen in einer europäischen Region, nämlich in der Stadt Jauernig (tsch. Javorník) mit ihrem Schloß Johannesberg. Die Stadt mit heute rund 3.000 Einwohnern verdankte ihre besondere Bedeutung zum einen ihrer Lage an der Grenze zwischen Preußisch- und Österreichisch-Schlesien, zwischen dem Deutschen Reich und Österreich-Ungarn bzw. der Tschechoslowakei und zum anderen dem Schloß Johannesberg als zeitweiligem Sitz der Fürstbischöfe von Breslau. Diese machten es zu einem Anziehungspunkt von Künstlern, Schriftstellern und hochgestellten Persönlichkeiten, beispielsweise dem Komponisten Carl Ditters von Dittersdorf, dem Dichter und Schriftsteller Joseph Christian von Zedlitz und anderen mehr. Auf Schloß Johannesberg verbrachte Bischof Philipp Gotthard Fürst Schaffgotsch sein Exil in der Aus-

einandersetzung zwischen Preußen und Habsburg um Schlesien, hier verstarb der letzte deutsche Bischof von Breslau, Adolf Kardinal Bertram. Die kulturelle Atmosphäre im Schloß Johannesberg wirkte auf die Stadt zurück und ließ sie zu einem europäischen Begegnungsort im Strom der Geschichte werden - ein Erbe, an das mit diesem reich illustrierten Buch in Wort und Bild erinnert wird.



**Siegfried Ulbrecht: Schloß Johannesberg, Jauernig und Umgebung. Begegnungen von Personen und Kulturen in einer europäischen Region.** Bergstadtverlag W.G. Korn, Freiburg, Görlitz 2012, 88 S., 3 farb., 37 sw. Abb., 1 farb. Kte., 12, 90 Euro. ISBN 978-3-87057-294-5. (Bezug über jede Buchhandlung und über die Stiftung Kulturwerk Schlesien, Kardinal-Döpfner-Platz 1, 97070 Würzburg, Tel. 0931/5 36 961)



## Probleme des Seelsorgeklerus Schlesiens

Zu seiner 49. Arbeitstagung hatte das Institut für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte e.V. (Sitz Regensburg) vom 6. bis 9. August 2012 nach Breslau eingeladen.

„Zwischen kirchlicher Disziplin und gesellschaftlichen Ansprüchen. Der Seelsorgeklerus in den Auseinandersetzungen mit den Zeitströmungen des 19. Jahrhunderts - am Beispiel preußischer Diözesen“ - so lautete das Thema. Es ließ in seiner Formulierung schon so manches von den Spannungen erahnen, die das Jahrhundert zwischen Aufklärung, Säkularisation, deutscher Revolution 1848, Kulturkampf und Vorabend des Ersten Weltkriegs bestimmten. Im Zentrum der Vorträge stand Schlesien mit dem Bistum Breslau.

Institutsvorsitzender Msgr. Dr. Paul Mai (Regensburg) konnte rund 40 Tagungsteilnehmer begrüßen. Als eine gute Entscheidung erwies sich die Wahl des Priesterseminars Breslau als Tagungshaus, vermittelte der neugotische Backsteinbau vom Ende des 19. Jahrhunderts doch viel von der Atmosphäre dieser Zeit. Außerdem war dieses Haus das Zentrum der Priesterausbildung des Bistums Breslau, das unter den damals preußischen Diözesen zu den größten zählte. Bei dieser deutsch-polnischen Tagung übernahm neben Prof. Dr. Rainer Bendel (Tübingen) auch Prof. Dr. Kazimierz Dola (Neisse) die Moderation, ein Zeichen internationaler wissenschaftlicher Kooperation. Von den elf Referenten stammten fünf aus Polen, sechs aus Deutschland.

Prof. Bendel hob in seiner Einführung hervor, daß der Entwurf eines neuen Priesterbildes im 19. Jahrhundert zwischen Rückzug aus dem öffentlich-sozialen Raum und Engagement in diesem Raum geschwankt habe. In einem Grundsatzvortrag „Klerus und Reform in einem langen 19. Jahrhundert“ unterstrich Bendel weiter, daß Reflexion um abwägendes Mitgehen mit den Veränderungen der Zeit die Seelsorge nach der Aufklärung zunächst bestimmt habe, römisch-ultramontanes Denken dann aber eine gewisse Abschottung ab der Jahrhunderthälfte nach sich gezogen habe. Mit der „Priesterbildung bei Simon Sobiech (1749-1832)“ beleuchtete Prof. Dola

einen ganz konkreten Weg der Priesterausbildung in Schlesien zu Beginn des 19. Jahrhunderts.

Eine Reihe vergleichender Vorträge zog Parallelen zwischen Schlesien und westdeutschen Gebieten: Prof. Dr. Hans-Georg Aschoff (Hannover) schilderte „Priester in der Diaspora des 19. Jahrhunderts“, Privatdozent Dr. Michael Hirschfeld (Vechta) arbeitete den Typus des sozialen Pfarrers in Schlesien und Westfalen heraus. Das Wirken schlesischer Kulturkampfpriester im Bistum Regensburg von 1876 bis 1884 beleuchtete Msgr. Dr. Paul Mai. Tobias Körfer (Köln) konzentrierte sich auf „Priester im Kulturkampf in oberschlesischen Gemeinden“. Andreas Gayda (Haltern am See) eruierte verschiedene „Priesterbilder im oberschlesischen Industriegebiet zur Zeit des Kulturkampfes“. Die Konflikte um das Unfehlbarkeitsdogma des Ersten Vatikanischen Konzils im schlesischen Klerus thematisierte Prof. Dr. Joachim Köhler (Tübingen) anhand der Beispiele Carl Frhr. v. Richthofen und Carl Jentsch. Die vermeintliche Kritik Joseph Hubert Reinkens am schlesischen Klerus - so vom Klerus gedeutet aus der Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Universität Breslau 1861 - führte Prof. Dr. Lydia Bendel-Maidl (München) vor Augen.

Themen zum Ermland und zu Westpreußen steuerten bei: Prof. Dr. Andrzej Kopiczko (Allenstein) befaßte sich mit „Gottesdiensten und Predigten der ermländischen Geistlichen im 19. Jahrhundert“, und Prof. Dr. Wojciech Zawadzki (Elbing) dokumentierte „Schicksale der Franziskaner-Patres in Westpreußen in der Zeit der Aufhebung ihrer Klöster“. Der Vortrag über typisch schlesischen „Witz und Humor bei den Priestern im 19. Jahrhundert“ von Prof. Dr. Jan Górecki (Ruda) wurde wegen Erkrankung des Referenten verlesen. Eine qualifizierte Stadtführung von Prof. Dr. Jan Harasimowicz durch die gotischen Kirchen Breslaus und die Universität schloß die wissenschaftlich ertragreiche Tagung ab. *Werner Chrobak*

## Ausschreibung des Kardinal-Bertram-Stipendiums

Die Kardinal-Bertram-Stiftung fördert in Verbindung mit dem Institut für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte e.V. die Erforschung der schlesischen Kirchengeschichte. Es gewährt jährlich zwei Kardinal-Bertram-Stipendien in Höhe von je 2.000 Euro, um Forschungsreisen in Archive innerhalb und außerhalb der Bundesrepublik Deutschland zu ermöglichen. Zur Bearbeitung werden 2013 folgende Themen ausgeschrieben:

**1)** Das katholische Sonntagsblatt der Erzdiözese Breslau (1933-1938) und das Bistumsblatt der Erzdiözese Breslau (1938-1941) als Spiegel der Zeitgeschichte. Beratung: Msgr. Dr. Paul Mai und Dr. Werner Chrobak.

**2)** Ernst Laslowski (1889-1961), Schriftleiter und Herausgeber der Zeitschrift „Der Oberschlesier“ 1920-1929 und Leiter von Archiv und Bibliothek des Deutschen Cari-

tasverbandes in Freiburg/Breisgau 1946/1951-1960. Beratung: Prof. Dr. Joachim Köhler und Prof. Dr. Rainer Bendel

**3)** Der Meister von Gießmannsdorf. Gotische Flügelaltäre in Niederschlesien. Beratung: Dr. Marco Bogade.

Um ein Kardinal-Bertram-Stipendium können sich Studierende und Absolventen von Hochschulen, insbesondere Theologen und Historiker, bewerben. Bevorzugt werden jüngere katholische Antragsteller. Bewerbungen mit genauer Angabe der Personalien und des Studienganges sind bis spätestens 28. Februar 2013 an das Institut für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte e.V., St. Petersweg 11-13, 93047 Regensburg zu richten, wo auch die Ausschreibungsbedingungen und weitere Informationen erhältlich sind.



## Geburtstagsglückwünsche

Dem Jubilar übermitteln wir unsere herzlichsten Glückwünsche. Wir verbinden damit die besten Wünsche für seine Gesundheit und Schaffenskraft. Gleichzeitig danken wir ihm dafür, daß er sich der Bewahrung des deutschen Kultur-erbes Schlesiens verpflichtet fühlt.

Herr Studiendirektor a. D. Dr. phil. Lic. theol. Hans-Ludwig Abmeier vollendete am 23. November sein 85. Lebensjahr. Der Jubilar wohnt in Ibbenbüren. Hans-Ludwig Abmeier wurde in Bonn geboren; er stammt aus einer streng katholischen Familie. Sein Vater, Prof. Dr. Hans Abmeier, war stellvertretender Rektor der ersten Katholischen Pädagogischen Akademie Preußens. Als Hans-Ludwig Abmeier drei Jahre alt war, also im Jahr 1930, zog die Familie nach Beuthen O.S., denn sein Vater war zum dortigen Direktor der zweiten Katholischen Pädagogischen Akademie Preußens berufen worden. Prof. Dr. Hans Abmeier war Mitglied der Zentrums- partei und machte schon früh auf die Gefahren durch die Nationalsozialisten aufmerksam. Als diese an die Macht kamen, wurde der regimekritische Vater degradiert und als Studienrat an das Katholische Gymnasium in Glogau versetzt. Diese Erfahrungen und das katholische Eltern- haus prägten Hans-Ludwig Abmeier nachhaltig. Die Fami- lie wohnte nun in einem Haus in Rauschwitz bei Glogau. Hans-Ludwig besuchte in Glogau die Katholische Felbiger- Volksschule. Zu Ostern 1937 trat er in das Humanisti- sche Gymnasium Fridericianum ein, das damals noch Katholisches Gymnasium hieß. Diese Schule legte die Grundlagen für die späteren Studien. Ein einschneidendes Ereignis war der frühe Tod seiner Mutter im November 1938. Der Junge wuchs nun unter der Obhut seines Vaters und seiner Großmutter auf. Im Alter von 15 Jah- ren wurde Hans-Ludwig Abmeier als Luftwaffenhelfer zum Dienst in Stettin eingezogen. Dort und anschließend in Berlin erlebte er schwere Luftangriffe. Im Jahr 1944 wurde er Soldat. Kurz vor Ende des Zweiten Weltkrieges geriet er in sowjetische Gefangenschaft. Nach seiner Entlassung konnte er 1946 in Paderborn das Studium der Philosophie, der katholischen Theologie, Geschichte und Germanistik beginnen. 1948 wechselte er an die Uni- versität Mainz, später an die Friedrich-Wilhelms-Univer- sität Bonn. 1952 erlangte er das Lizentiat der Theologie. Im Jahre 1956 legte Hans-Ludwig Abmeier das Staats- examen in Theologie, Geschichte und Germanistik ab. Nach seiner Zeit als Studienreferendar wurde er 1962 zum Studienrat und 1968 zum Oberstudienrat befördert. Ab 1975 wirkte er als Studiendirektor an der Angela- Schule der Ursulinen in Osnabrück. Schon 1974 wurde Hans-Ludwig Abmeier an der Universität Mainz zum Dr. phil. promoviert. Das Thema seiner Dissertation lautete: „Schlesien und Schlesier von 1740 bis 1844 im Spiegel deutscher und österreichischer Schulgeschichtsbücher“. Seiner Arbeit als Pädagoge ging Dr. Abmeier weiterhin gewissenhaft nach. Daneben widmete er sich immer mehr der Geschichte Schlesiens, der Geschichte der katholischen Kirche in Schlesien und den Biographien bedeutender schlesischer Persönlichkeiten. Er wurde als akribischer Forscher bekannt und genoß einen hervorra-

genden Ruf. Wegen seines reichen Wissens und seiner rhetorischen Fähigkeiten wurde er zu vielen Vorträgen, mehrfach auf größeren wissenschaftlichen Tagungen, ein- geladen.

Die in Schlesien verbrachten Kindheits- und Jugend- jahre prägten Dr. Abmeier in starkem Maße. So gehörte er seit Jahrzehnten dem Kuratorium der Stiftung Ost- deutscher Kulturrat (Bonn), jetzt Stiftung Deutsche Kul- tur im östlichen Europa - OKR, an, und wirkt auch im Kuratorium der Stiftung Kulturwerk Schlesien (Würz- burg) mit. Dr. Abmeier wurde Mitglied der Historischen Kommission für Schlesien sowie des Vereins für Geschichte Schlesiens und des Vereins für Schlesische Kirchengeschichte. Viele Jahre lang war er Mitarbeiter der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund. Er gehörte seit der im Dezember 1970 erfolgten Gründung der Stiftung Haus Oberschlesien deren Stiftungsrat an und war lange, bis Mai 2007 des- sen Vorsitzender. Immer wieder befaßte er sich auch mit der Geschichte Glogaus. Mitglied des Glogauer Heimat- bunds wurde er 1961, und in seinen Beirat kam er 1990. An der Herausgabe des Buches „Das war Glogau 1913-1945“ war Dr. Abmeier maßgeblich beteiligt. Im Jahr 2000 erschien die Sammlung „Sagen, Geschichten und Erzählungen aus dem Glogauer Lande“, die über den Glogauer Heimatbund angeboten wird. Ein Dank für die- sen intensiven Glogau-Einsatz war, daß Dr. Abmeier die silberne Gryphius-Medaille des Glogauer Heimatbundes erhielt. Doch auch mit der Geschichte Beuthens O.S. befaßte sich Hans-Ludwig Abmeier.

Neben den schon erwähnten Veröffentlichungen stammen von Dr. Abmeier zahlreiche weitere Publikati- onen, von denen nur einige Beispiele genannt seien. So verfaßte er viele Aufsätze für die Vierteljahresschrift „Schlesien“. Er schrieb auch etliche Beiträge für die „Schlesischen Lebensbilder“, und zwar über Hans Luka- schek, Carl Ulitzka, Arthur Graf von Posadowsky-We- ner, Otto Landsberg, Kurt Urbanek, Johannes König, Hermann Hoffmann und Joseph Klapper. Von anderen Veröffentlichungen seien erwähnt: „Für unser Schlesien“ (zusammen mit Helmut Neubach und Herbert Hupka, 1985), „Martin Opitz. Arbeitshilfe“ (1989) und „Adolf Kardinal Bertram“ (in zwei Teilen, zusammen mit Bern- hard Stasiewski und Werner Luber, 1994). Er war der Herausgeber des Buches „Bausteine der oberschlesi- schen Landeskunde“ (1997), dessen Text von Theophil Konietzny stammt. Neben seiner vielseitigen Arbeit als Autor wirkt Dr. Abmeier seit Jahrzehnten als Herausge- ber der „Mitteilungen des Beuthener Geschichts- und Museumsvereins“ und als Mitherausgeber des „Ober- schlesischen Jahrbuchs“. In den vergangenen Jahren mußte er aus gesundheitlichen Gründen so manches Ver- traute aufgeben oder seine Aktivitäten zumindest ein-



schränken. Dennoch ist Dr. Abmeier auch weiterhin erfolgreich darum bemüht, das schlesische Kulturerbe zu bewahren und zu pflegen. Auf diesem Gebiet hat er besonders viel geleistet, und dafür gebührt ihm volle Anerkennung. Für seinen vielseitigen Einsatz zur Bewahrung und Pflege der ostdeutschen Kultur wurde Dr. Hans-Ludwig Abmeier mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande geehrt.

Dem Jubilar, der ein großes Wissen mit Bescheidenheit verbindet, gratulieren wir sehr herzlich, danken ihm für seinen Einsatz für Schlesien und wünschen wir ihm viel Erfolg im Kampf gegen die Widrigkeiten des Alters und hoffen, daß er die Arbeit des Kulturwerks Schlesien noch lange unterstützen kann. Kenner der deutschen Kultur Schlesiens vom Format Dr. Hans-Ludwig Abmeiers werden leider immer seltener. *Klaus Hildebrandt*

## Andreas-Gryphius-Preis 2012 an Monika Taubitz

Die Künstlergilde e.V. Esslingen hat Monika Taubitz mit dem Andreas-Gryphius-Preis 2012 ausgezeichnet. Der Preis wird Autoren verliehen, deren Publikationen deutsche Kultur und Geschichte in Mittel-, Ost- und Südosteuropa reflektieren und die zur Verständigung zwischen

den Deutschen und ihren östlichen Nachbarn beitragen. Die Verleihung erfolgte am 26. Oktober 2012 im Gerhart-Hauptmann-Haus Düsseldorf, die Laudatio hielt Dr. Katarzyna Nowakowska von der Universität Warschau. Wir gratulieren.

### NEUES AUS DEM OBERSCHLESISCHEN LANDESMUSEUM

## Von Ostereiern über Trachtenschmuck bis Befreiungskriege

Mit neuen Akzenten führte das Oberschlesische Landesmuseum (OSLM) im Jahr 2012 seine erfolgreiche grenzüberschreitende Arbeit mit internationalen Partnern fort.

Zu den bereits bestehenden Kooperationen kamen zwei weitere Vereinbarungen mit dem Museum des Oppelner Dorfes und dem Schloßmuseum in Pleß hinzu. Zwei Dutzend Delegationsbesuche im Jahr 2012 dokumentieren das rege Interesse an der Arbeit des Oberschlesischen Landesmuseums. So war der für Kultur zuständige Marschall der Wojewodschaft Schlesien, Dr. Jerzy Gorzelik, mit einer Delegation gleich zwei Mal zu Gast im OSLM. Bei seinem letzten Besuch kam er in seiner Funktion als Vertreter des Marschalls der Wojewodschaft Schlesien Adam Matusiewicz. Dieser hat für die aktuelle Bergbau-Ausstellung im Rätinger Museum die Schirmherrschaft übernommen. Gorzelik verschaffte sich ein Bild von der neuen Schau. Begleitet wurde er von Vertretern des Oberschlesischen Museums in Beuthen und der Schlesischen Bibliothek in Kattowitz, langjährigen und bewährten Partnern. Solche Besuche füllen die Zusammenarbeit des Rätinger Museums mit dem Marschallamt in Kattowitz und den ober-schlesischen Partnern mit Leben. Dazu bietet die „Gemeinsame Erklärung“ von 2010, ein Kooperationsabkommen zwischen dem Land Nordrhein-Westfalen und der Wojewodschaft Schlesien, die Grundlage.

Ausstellungshöhepunkte des OSLM im Jahr 2012 waren die großen Präsentationen zu Friedrich II. und zu Schlesiens Bergbau, die Besucher gesehen haben. Der Erfolg von 2012 leitet über zum Jubiläumsjahr 2013, in dem das OSLM sein 30jähriges Bestehen feiert. Seit 1983 sind 350 in- und ausländische Sonderausstellungen mit privaten und öffentlichen Leihgebern und Partnern in Deutschland, Polen, Tschechien und Österreich entstanden. Im Mittelpunkt des Jubiläumsjahres stehen zwei aufwendig in Szene gesetzte Ausstellungsprojekte mit vielen Begleitangeboten. Dazu werden mehrere kleinere Sonderausstellungen präsentiert.

Den thematischen Schwerpunkt 2013 bildet die große Sonderschau „Das Vaterland ist frey“ - 200 Jahre Befreiungskriege“ (28.4.-27.10.2013). Schirmherr der Ausstellung ist Staatsminister Bernd Neumann, Beauftragter der Bundesregierung für Kultur und Medien. Ausgehend von den Verhältnissen am Ende der friderizianischen Zeit werden die Entwicklungen der napoleonischen Ära sowie die unterschiedlichen Sichtweisen darauf gezeigt. Der Fokus liegt dabei auf der Region Schlesien und den Impulsen, die 1813 von dort ausgingen. Zeitlich behandelt die Ausstellung die Ereignisse von der napoleonischen Eroberung Preußens 1806/07 bis zur Abdankung Napoleons und der darauf folgenden Neuordnung Europas auf dem Wiener Kongreß im Jahr 1815. Zahlreiche herausragende Exponate in- und ausländischer Leihgeber veranschaulichen diese Zeit des Auf- und Umbruchs.

Arthur Kampf (1864-1950): Volkspfer 1813. „Gold gab ich für Eisen.“ Postkarte. Breslau 1913.





Bergbau und Mobilität sind naturgemäß aufs Engste miteinander verknüpft. Das OSLM folgt dieser Konsequenz und läßt der Bergbau-Sonderschau von 2012/13 ab dem 17. November 2013 eine große Wechsellausstellung zum Thema **Mobilität** folgen. Oberschlesien bietet dazu ein breites Themenfeld. Mobilität als grundlegende Funktion des Wirtschafts- und Privatlebens umfaßt die Verkehrsplanung ebenso wie die soziale und ökonomische Mobilität. Entwicklung, Ausbau und Nutzung von Infrastruktur im Zeitalter der Industrialisierung und Urbanisierung, aber auch Migrationsbewegungen sind damit verknüpft. Das Museumsteam stellt sich also einem aktuellen gesellschaftlichem Thema. Partner ist das Oberschlesische Museum in Beuthen. Gemeinsam erfolgt auch die Vorbereitung der **Ostereier-Ausstellung** (10.3.-14.4.2013). Sie wird aufgrund ihres großen Zuspruchs bereits zum vierten Mal im OSLM präsentiert und erstmalig an zwei Standorten gleichzeitig realisiert.

Gleichfalls als Kooperation mit dem Oberschlesischen Museum in Beuthen zeigt das OSLM die Ausstellung **„Nicht nur zur Zierde. Trachtenschmuck aus dem Teschener Schlesien“** (21.7.-22.9.2013). Die Ursprünge des prachtvollen Trachtenschmucks aus dem Teschener Raum liegen in der städtisch-adligen Renaissancekleidung. Die handwerkliche Fertigkeit der Schmiede spiegelt sich in dem Variationsreichtum der Schmuckformen mit floralen, figürlichen, mythologischen, geometrischen und anderen Motiven. Die Schmuckstücke wurden gegossen, gepreßt und graviert. Aus feinem Drahtgeflecht ließen sich besonders filigrane Formen herstellen. Auch heute hat diese spezielle Schmuckform aus Teschen nichts von ihrem Zauber und ihrer Schönheit eingebüßt.

Vom 21. April bis zum 14. Juli 2013 präsentiert das OSLM die Sonderausstellung **„Grenzgänger. Erzählte Zeiten, Menschen, Orte“**. Das Projekt initiierte das Haus

der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit (Gleiwitz, Oppeln). Erstmals wird diese in Polen schon häufig gezeigte Ausstellung auch das deutsche Publikum erreichen. Die erweiterte Präsentation veranschaulicht mit vielen Informationen und Quellenmaterial die Erfahrungen der Oberschlesier mit der Teilung des Landes 1922 bis 1939. Diese Epoche ist ein wichtiges Element der historischen Erinnerung. Die Stiftung Haus Oberschlesien unterstützte die Herausgabe des Begleitbuchs zur Ausstellung aus Mitteln des Landes Nordrhein-Westfalen.

Nivea-Creme, Leukoplast-Pflaster, Labello Lippenpflegestift, Tesa-Film und auch das Unternehmen Beiersdorf sind allseits bekannt. Damit untrennbar verbunden ist Oskar Tropelowitz (1863-1918), ein Apotheker, Unternehmer und Kunstmäzen jüdischer Herkunft aus Gleiwitz. Er baute die Firma Beiersdorf zu einem Unternehmen aus, das heute weltweit tätig ist. Tropelowitz war davon überzeugt, daß qualitätvolle Markenartikel mit nachvollziehbarem hohen Nutzen für den Verbraucher ein erfolgreiches Zukunftskonzept darstellten. So legte er mit seiner Arbeit und auch durch die vielen betrieblichen Sozialleistungen für seine Angestellten die Grundlagen für die Ausrichtung des Unternehmens Beiersdorf in heutiger Zeit. Anlässlich des 150. Geburtstages von **Oskar Tropelowitz** präsentiert das OSLM ab dem 27. September 2013 Leben und Wirken dieser bedeutenden schlesischen Persönlichkeit in einer Sonderausstellung. Bereits am 18. Januar 2013 hält Dr. Christina Walda zu diesem Anlaß einen Vortrag im OSLM. So beginnt und endet das Jahr mit Nivea.

*Susanne Peters-Schildgen*

#### Oberschlesisches Landesmuseum

Bahnhofstr. 62, 40883 Ratingen

Tel.: 0 21 02 / 96 50, [www.oslm.de](http://www.oslm.de)

Di-So 11-17 Uhr

## NEUES AUS DEM HAUS SCHLESISIEN

### Auf dem Weg zur Krippe ...

Vom 1. Dezember 2012 bis 27. Januar 2013 präsentiert Haus Schlesien weihnachtliches Brauchtum aus Schlesien.



Krippe in einer Walnußschale aus dem Haus Schlesien geschenkten Krippensammlung von Johannes Paul.

Vor mehr als 2000 Jahren machten sich die drei Weisen auf den Weg zur Krippe, um dem Christuskind zu huldigen und ihm ihre Gaben darzubringen. Manchmal aber macht sich auch eine Krippe als Gabe auf den Weg ... So präsentiert die traditionelle Ausstellung über weihnachtliches Brauchtum im Haus Schlesien in diesem Jahr eine Krippe, die einen ganz besonderen Weg gegangen ist: Eine Mitte des 19. Jahrhunderts in Waldenburg entstandene Kastenkrippe, die bei der Auswanderung nach Amerika 1935 von Schlesien mit nach Chicago genommen wurde, von dort nach Los Angeles kam und nun dem Haus Schlesien gespendet worden ist. Nach einer langen Reise über den Atlantik bekommt sie hier nun einen zentralen Platz in der Weihnachtsausstellung. Neben dieser sind weitere in gleicher Art gefertigte Krippen zu sehen. In einem Rahmen oder Kasten ist hier die ganze Geschichte um Christi Geburt fest installiert. Jede Figur hat vom Künstler ihren festen unveränderbaren Platz in

der Landschaft erhalten. Doch lange nicht jeder hatte „alles im Kasten“ und konnte sich so die alljährliche Mühe sparen, die Krippe aufzubauen. Häufig waren es Holzfiguren, je nach Region aber auch Figuren aus Keramik oder anderen Materialien, die jedes Jahr vom Speicher geholt und mit viel Liebe in der Stube dekoriert wurden. In der Ausstellung ist eine große Vielfalt von Krippen zu sehen. Krippen die so klein sind, daß sie in eine Nußschale passen, und Krippenfiguren die einen guten halben Meter messen. Krippen, wo die heilige Familie alleine in einem Krug steht, und Krippen, wo sich neben Maria, Joseph und dem Christkind zahlreiche Hirten, Schafe und weitere Figuren tummeln. Wie jedes Jahr werden aber auch andere für Schlesien typische Weihnachtsdekorationen und Bräuche präsentiert, wie etwa die in einigen Teilen Niederschlesiens verbreiteten Weihnachtszepter oder auch die im Advent gebastelten Apfelpyramiden sowie weitere Basteleien.



# Ausstellungsvorschau für das erste Halbjahr 2013

Mit seiner ersten großen Ausstellung im Jahr 2013 informiert Haus Schlesien vom 24. Februar bis 16. Juni 2013 über „Revolution, Reform oder Restauration - Die Befreiungskriege und ihre Rolle in der deutschen Geschichtsschreibung“.

Im Jahr 2013 jährt sich zum 200. Mal der Beginn der Befreiungskriege gegen Napoleon. Der Bündnisvertrag Preußens mit dem russischen Zaren Alexander I. am 28. Februar und der Aufruf „An mein Volk“ von Preußens König Friedrich Wilhelm III. am 17. März 1813 in Breslau markieren den Anfang der Erhebung Preußens gegen die französische Hegemonialmacht. Die Ausstellung befaßt sich mit den Befreiungskriegen selbst und ihrer wechselnden Deutung und Bedeutung in der deutschen Geschichte. Schlesien fällt insbesondere zu Beginn des Krieges eine nicht unbedeutende Rolle zu. Anfang des Jahres 1813 zog sich Friedrich Wilhelm III. aus Sicherheitsgründen von Berlin in das neutrale Breslau zurück. Hier stiftete er das Eiserne Kreuz als militärische Auszeichnung für verdiente Soldaten, hier erfolgte am 16. März die Kriegserklärung an Frankreich und hier erließ der König nur einen Tag später den Aufruf „An mein Volk“. Große Bedeutung kam auch der Schlesischen Armee unter der Führung des Generalfeldmarschalls Blücher, dem „Marschal Vorwärts“, zu.

Verdeutlicht werden die aus dem Volk entstehende Befreiungsbewegung, ihre Ursachen sowie die Ereignisse der Jahre 1813 - 1815. Darüber hinaus dokumentiert die Ausstellung Wahrnehmung und Darstellung der Befreiungskriege in Kunst, Literatur und Öffentlichkeit sowie ihre Vereinnahmung durch die Politik. Im Begleitprogramm ist u.a. für den 10. März 2013 ein Vortrag anlässlich des 225. Geburtstages von Joseph Freiherr von Eichendorff vorgesehen, der als Freiwilliger im Lützowschen Freikorps an den Befreiungskriegen teilnahm. Am 20. April wird eine ganztägige Kulturwanderung nach Kaub angeboten mit einem Besuch des Blüchermuseums und einer Überfahrt zum Pfalzgrafenstein.

**Haus Schlesien - Dokumentations- und Informationszentrum für schlesische Landeskunde**

Dollendorfer Straße 412

53639 Königswinter-Heisterbacherrott

Tel. 0 22 44/886 0, [www.hausschlesien.de](http://www.hausschlesien.de)

Di-Sa 10-12 Uhr, 13-17 Uhr; Sa, So und Feiertag 11-18 Uhr

AUS DEM SCHLESISCHEN MUSEUM ZU GÖRLITZ

## Kunsth Handwerk zwischen Renaissance und Art déco

Glas, Porzellan und Keramik stehen im Mittelpunkt zweier Ausstellungen, die das Schlesische Museum 2013 plant.

Gezeigt werden kunsth Handwerkliche Gebrauchsobjekte, die aus den in ganz Schlesien angesiedelten Porzellanfabriken, von den Glasherstellern im Riesengebirge oder aus den Bunzlauer Keramikfabriken stammen.

Ab 23. März 2013 widmet sich die Ausstellung „**Art déco in Schlesien - Porzellan und Glas**“ (bis 31.10.2013) der Produktion schlesischer Firmen in den 1920er bis 1940er Jahren. Unter den Porzellanherstellern hatten die großen Firmen in Waldenburg, aber auch die Porzellanfabrik in Königszelt, die Firmen von P. Donath und K. Steinmann in Tiefenfurt sowie die Firma Reinhold Schlegelmilch in Tillowitz einen guten Ruf. Die in einer großen Bandbreite präsentierten Porzellane belegen das hohe künstlerische Niveau der Produktion, wengleich die Entwerfer der Modelle und Dekore weitgehend unbekannt bleiben. Gleiches gilt für die Glashersteller - die Josephinenhütte in Schreiberhau und die Firma Fritz Heckert in Petersdorf. Auch hier öffnete man sich dem neuen Stil und schuf moderne Gläser, die sich erfolgreich mit der Konkurrenz aus Böhmen und Österreich messen konnten.

Eine zweite Ausstellung vom 14. Juli bis 31. Oktober 2013 zeigt **Bunzlauer Keramik** von den Anfängen der Steinzeugherstellung um 1600 und aus der modernen Produktion in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Der erste Teil basiert auf archäologischen Untersuchungen, die im Jahr 2007 von den Mitarbeitern des Keramik-Museum Bunzlau durchgeführt wurden. An der ulica Piaskowa entdeckte man die Überreste einer der ältesten

Töpfereien der Stadt. Eine Auswahl aus den über 20.000 Bodenfunden soll den Besuchern dargeboten werden. Weiterhin sind Bunzlauer Gefäße aus dem 17. Jahrhundert zu sehen, die aus rund 40 polnischen und deutschen Sammlungen zusammengetragen wurden. Zum Vergleich



Achteckige Dose mit Goldätzdekor; Porzellanfabrik Königszelt vorm. August Reppsilber AG, Königszelt, 1936-1945, Sammlung Gerhard Schmidt-Stein, Wuppertal. Foto: René Pech.





Vase mit schabloniertem Pinseldekoration, Foto: Muzeum Ceramiki w Bolesławcu.

werden Erzeugnisse aus den namhaftesten europäischen Zentren der Steinzeugproduktion ausgestellt, so daß ein einzigartiger Überblick über die mitteleuropäische Keramik um 1600 entsteht.

Der zweite Teil verdeutlicht, welchen hohen Stellenwert die moderne Bunzlauer Keramik im europäischen Maßstab zwischen 1900 und 1945 hatte. Dabei steht der Einfluß der Keramischen Fachschule in Bunzlau auf die Keramikproduktion in der Region und in ganz Mitteleuropa im Zentrum des Interesses. Namhafte Keramikünstler wurden in Bunzlau ausgebildet und arbeiteten später als Entwerfer und Designer für Fabriken in ganz Europa.

Die Ausstellung ist das Ergebnis des Projektes „Das moderne Museum - attraktives und grenzüberschreiten-

des Bildungsangebot“ des Keramikmuseums in Bunzlau mit dem Schlesischen Museum zu Görlitz. Die Ehrenpatenschaft übernahm der Minister für Kultur und Nationales Kulturerbe der Republik Polen Bogdan Zdrojewski. Finanziert wird das Projekt vom „Europäischen Fonds für regionale Entwicklung im Rahmen des Operationellen Programms der grenzübergreifenden Zusammenarbeit Sachsen - Polen 2007 - 2013“. Als weitere Projektpartner sind das Sächsische Landesamt für Archäologie Dresden und das Kunstgewerbemuseum Schloß Pillnitz beteiligt. Die Ausstellung wird von zwei umfangreichen, reich bebilderten deutsch-polnischen Katalogen begleitet, die über das Schlesische Museum zu Görlitz bezogen werden können.

Martin Kügler

## Ehrung für Harriet Hauptmann in Görlitz

Das Schlesische Museum zu Görlitz würdigt ihre Verdienste um das künstlerische Erbe Gerhart und Ivo Hauptmanns.

Spät, erst in den 1990er Jahren hat die Urenkelin Gerhart Hauptmanns Schlesien für sich entdeckt. Das Land, in dem ihre Familie seit dem 16. Jahrhundert lebte, läßt sie seitdem nicht mehr los, auch wenn sie ihren berühmten Urgroßvater selbst nie zu Gesicht bekommen hat. Mittlerweile hat sie viel dazu beigetragen, Gerhart Hauptmann im polnischen Schlesien wieder heimisch zu machen, in Schreiberhau und auf dem Wiesenstein in Agnetendorf, wo sie ein häufiger und gern gesehener Gast ist.

Zugleich setzt sie sich für das künstlerische Erbe ihres Großvaters Ivo ein, dem ältesten Sohn Hauptmanns aus erster Ehe. Inzwischen hat sie mit seinen Gemälden, Pastellen und Aquarellen schon über 40 Ausstellungen initiiert und zum größten Teil auch selbst organisiert. Dem Schlesischen Museum schenkte Frau Hauptmann im Laufe der Jahre 21 Werke ihres Großvaters mit persönlichem Bezug zu Gerhart Hauptmanns Lieblingsorten. Sie

hat damit die diesjährige Sonderausstellung „Poetische Orte“ inspiriert und diese zugleich durch Leihgaben und Wissen nachhaltig gefördert. Von Berufspflichten befreit, kommt sie nun auch dazu zu publizieren. In diesem Herbst ist der Briefwechsel zwischen Gerhart und Ivo Hauptmann unter dem Titel „In höchster Berliner Eile“ erschienen, eine schöne Ergänzung der neuen Publikationen zum Hauptmann-Gedenkjahr.

Für diese Verdienste dankte ihr das Schlesische Museum mit einer Ehrengabe, die ihr am 29. September 2012 während der Mitgliederversammlung des Vereins der Freunde und Förderer des Schlesischen Museums zu Görlitz überreicht wurde.

Johanna Brade

### Schlesisches Museum zu Görlitz

Brüderstr. 8, 02826 Görlitz

Tel. 03581/87 910; [www.schlesisches-museum.de](http://www.schlesisches-museum.de)  
Di - So 10-17 Uhr

## SCHLESISCHER KULTURKREIS MÜNCHEN

### Von Karneval, Kaffee und Befreiungskriegen

Der Schlesische Kulturkreis München gedenkt in seinem Jahresprogramm 2013 Freiherr von Eichendorff, den Brüdern Hauptmann sowie Theodor und Markus von Gosen.

Die Veranstaltungen des Schlesischen Kulturkreises München finden jeweils um 14 Uhr in Rhaetenhaus München, Luisenstraße 27 - zwischen Hauptbahnhof und Königsplatz (U- und S-Bahnen) - statt. Der Eintritt ist frei; Gäste sind willkommen. Die Leitung liegt bei Dipl. Ing. Wolfgang Hartmann (Telefon: 08131/85503).

**30. Januar 2013:** Lustig soll das Jahr beginnen! Schlesisch-bayerische Karnevalssitzung

**27. Februar 2013:** Kaffee - Café. Von der Plantage zur Kaffeehauskultur

**27. März 2013:** Joseph Karl Benedikt Freiherr von Eichendorff. Gedenken und Würdigung zu seinem 225. Geburtstag

**24. April 2013:** Schlesien - Land der Maler: Menzel,

Müller, Moll, Meidner, Malura, Mischke usw.

**29. Mai 2013:** Die Brüder Carl und Gerhart Hauptmann. Anlässlich des 155. Geburtstags von Carl Hauptmann

**26. Juni 2013:** 200 Jahre Befreiungskriege 1813-1815. Europas Befreiung von Napoleon begann in Schlesien!

**31. Juli 2013:** 100 Jahre Jahrhunderthalle in Breslau. Weltkulturerbe von Max Berg

**August:** keine Veranstaltung.

**25. September 2013:** Die Schlesischen Piasten 1138-1675. Aus Schlesiens Frühgeschichte

**30. Oktober 2013:** Theodor und Markus von Gosen. Gedenken zum 140. bzw. 100. Geburtstag

**27. November 2013:** Schlesisch-bayerischer Advent. Besinnliche Vorweihnachtsfeier

**Dezember:** keine Veranstaltung.



## Exponate zu Leben und Werk

In ihrem Sammlungsbestreben ist die Private Ostdeutsche Studiensammlung allgemein auf ostdeutsche Künstler bzw. deutsche Kunst aus dem Osten ausgerichtet. Ihr vielseitiger Bestand erlaubte eine interessante Ausstellung zum 150. Geburtstag Gerhart Hauptmanns.

Die Annäherung, die vom 21. September bis 30. Oktober 2012 im Gerhart-Hauptmann-Haus zu Düsseldorf (Bismarckstr. 90) zu sehen war, geschah in zwei Teilen mit unterschiedlicher Thematik: „Gerhart Hauptmann zum 150. Geburtstag“ mit Exponaten zu Leben und Werk sowie „Schlesien in der Kunst der Gerhart-Hauptmann-Zeit“. Im Mittelpunkt beider Teile stand die Kunst, zum einen jene, welche dem Dichter und seinem Werk angehört, und zum anderen die Kunst, die der schlesischen Landschaft gewidmet ist, und zwar in Darstellungen aus der Lebenszeit Hauptmanns.

Gerhart Hauptmann gehört zu den am häufigsten porträtierten Menschen seiner Zeit, von der Büste bis zum Ölgemälde, von der Druckgraphik bis zur künstlerischen Photographie. Im ersten Ausstellungsteil waren mehrere Porträts zu sehen, so die Radierung seines Sohnes Ivo Hauptmann mit der Signatur von Vater und Sohn aus den zwanziger Jahren, die Lithographie Emil Orliks zu den „Gerhart-Hauptmann-Festspielen“ in Breslau aus Anlaß des 60. Geburtstags des Dichters oder die authentische und erschütternde Zeichnung von Charlotte Pauly „Gerhart Hauptmann auf dem Totenbett“. Eines der eindrucksvollsten und häufig reproduzierten Porträts ist jenes von Ferdinand Staeger, das den 1923 erschienenen „Gerhart-Hauptmann-Zyklus“ eröffnet. Die wohl bekannteste Illustrationsfolge ist die Mappe „Weberaufstand“ von Käthe Kollwitz, aus der zwei Blätter zu sehen waren. Als Gerhart Hauptmanns Herzenslandschaften könnte man die drei Darstellungen von Ivo Hauptmann nennen: die Lithographien vom Haus Wiesenstein in Agnetendorf im Riesengebirge, vom „Zweitwohnsitz“ Hiddensee und dem häufigen Ferienort Rapallo. Gerhart Hauptmann hatte einen weitaus größeren Freundes- und Bekanntenkreis unter bildenden Künstlern als unter Schriftstellern. Die engen Beziehungen belegen einige Werke, wie die Radierungen „Grunewaldsee“ von Walter Leistikow und

„Löwenbrücke im Tiergarten“ in Berlin von Lovis Corinth oder Willy Jäckels Lithographie „Kreidefelsen auf Rügen im Gewittersturm“. Eine Lithographie von Otto Mueller, ein früherer Reisegefährte, soll an die freundschaftliche Verbindung der beiden erinnern. Weitere werkbezogene Radierungen zu Gerhart Hauptmann von Ferdinand Staeger zu „Rautendelein“ und „Gabriel Schilling“ sowie „Parsifal“ rundeten die Ausstellung ab. Mit diesem ersten Teil war ein Einblick in die Bedeutung von Hauptmanns Werk und seiner Persönlichkeit für das Kunstschaffen seiner Zeit gegeben.

Der zweite Teil „Schlesien in der Kunst zur Gerhart-Hauptmann-Zeit“ zeigte schlesische Landschaften und Städte. Die frühesten Zeichnungen stammten aus dem Jahrzehnt von Hauptmanns Geburt. Der „Thurmbsturz der Michaeliskirche in Breslau“ zeigt ein damaliges Ereignis. Die Zeichnung stammt von Karl Lüdecke, der zur Studienzeit Hauptmanns Direktor der Kunst- und Gewerbeschule in Breslau war und auch zur Lehrerschaft des Kunstjägers gehörte. In größerer Zahl sind Landschaften schlesischer Künstler der Hauptmann-Generation zu sehen, nicht nur vom Riesengebirge wie von Richard Nitsch, Georg Trautmann oder Georg Wichmann. Weitere schlesische Künstler wie Leonhard Sandrock, Hermann Völkerling oder Adolf Glatte sind zu nennen. Die nachfolgende Generation war mit Paul Plontke, Friedrich Iwan, Ludwig Meidner und Heinrich Tischler repräsentiert. Natürlich fand auch die Hauptstadt Breslau ihre Berücksichtigung mit der großformatigen Pinselzeichnung des „Breslauer Rathauses“ von Hugo Ulbrich oder Gerhard Neumanns verschneite „Oderkähne in Breslau“ von 1932, die zu den wenigen erhaltenen Vorkriegsarbeiten des Künstlers gehört. Autographe, Werkausgaben, Kataloge, Bücher und Gerhart-Hauptmann-Literatur ergänzten beide Ausstellungsteile.

*Helmut Scheunchen*



Porträt Gerhart Hauptmann. Radierung von Ivo Hauptmann mit Signatur von Vater und Sohn. Stiftung Kulturwerk Schlesien, Würzburg, Porträts, Hauptmann, Gerhart 04.

## Einem Kirchen- und Historienmaler auf der Spur

Vom Entdecken eines Gemäldes von Paul Stankiewicz und seinen Folgen.

Seit Dezember 2005 forsche ich nach dem Maler Paul Stankiewicz und seinem Werk. Nach fünf Jahren intensiver Arbeit konnte ich im Juni 2010 mein Buch „Auf den Spuren von Paul Stankiewicz 1834-1897. Die Wiederentdeckung eines schlesischen Kirchen- und Historienmalers und Verlegers“ der Öffentlichkeit übergeben. Diese Zeit des Forschens gehörte zu den aufregendsten und schönsten Zeiten meines bisherigen Lebens. Nach der Präsentation wurden noch kleine Erfolgsergebnisse erzielt, aber die Wesentlichen - so dachte ich - sind wohl in meinem Buch niedergeschrieben worden. In diesem

erwähnte ich u. a. das Auktionsbeobachtungshaus Artprice. Wer wissen will, welche Werke von Künstlern in den letzten Jahren wo versteigert wurden, loggt sich gegen Gebühr ein und erfährt alle Einzelheiten. Artprice gab mir vor längerer Zeit Auskunft, daß fünf Gemälde von Stankiewicz seit 1990 ihren Besitzer gewechselt haben. Am 6. September 2011 erhielt ich aus diesem Haus die Nachricht, daß in den Vereinigten Staaten ein Gemälde des Malers Paul Stankiewicz versteigert werde. Meine Rückfrage lautete, ob es sich auch um den Künstler aus dem 19. Jahrhundert handelt, weil ein zeitgenössischer





Paul Stankiewicz  
(1834-1897):  
Selbstdarstellung im  
Kalvariengarten.  
Öl/Leinwand, 49,6 x  
75,6 cm, sign. n.u..

Maler mit gleichem Namen in New York lebt und dort großen Ruhm erlangt hat. Die Antwort lautete: Es ist der Maler aus dem 19. Jahrhundert! Sofort loggte ich mich bei Artprice ein, und schnell hatte ich die ersten Informationen. Das Werk würde am 17. September beim Kunstauktionshaus Weschler in Washington DC zur Versteigerung gebracht. Es wäre ein Selbstportrait von 1859. Es zeige den Künstler an seiner Staffelei, seine Schwester, den Vater oder den Ehemann der Schwester und Pfarrer Cogho, der ihn bereits getauft und auch gefördert hatte. Diese Personen befinden sich auf dem Gemälde in seiner Heimatstadt am berühmten Kalvarienberg mit seiner Kreuzigungsgruppe und vierzehn Kreuzwegstationen. Die Kirche im Hintergrund zeigt die Fronleichnamskapelle aus dem 14. Jahrhundert mit ihrem Anbau von 1741, die die Heilige Stiege beinhaltet. All' das erkannte ich sofort, weil ich aufgrund eines Briefes, geschrieben 1860 von Paul Stankiewicz an den Breslauer Fürstbischof Heinrich Förster, nach diesem Ort im Internet gesucht und ihn gefunden hatte.

Was machen?, hieß es nun. Als Erstes setzte ich mich mit meinem Neffen in Verbindung, der seit 20 Jahren in New York lebt und arbeitet. Er nahm sofort Kontakt zu dem Auktionshaus auf, ließ sich alle Daten geben, vereinbarte, daß er an der Auktion per Telefon teilnehme. Inzwischen unterrichtete ich in Deutschland Personen, die mich eventuell bei einer hohen Versteigerungssumme unterstützen würden. Sie waren alle einer Meinung, daß dieses wichtige Gemälde unbedingt nach Europa zurück müsse. Innerhalb von Stunden hatte ich ein gutes finanzielles Polster, so daß mein Neffe in der Lage war, bis zu einem hohen Betrag unbesorgt mitzusteigern.

Zum Aufruftermin konnten mein Mann und ich per Telefonverbindung nach New York alles live miterleben. Die Mitbieter wurden durch unseren Neffen so verunsichert, daß sie recht bald aufgaben und wir zum Schnäppchenpreis den Zuschlag erhielten. Das Paket war noch nicht mal eine Woche unterwegs. Unversehrt konnten wir es in Empfang nehmen.

Als wir das Bild ersteigert hatten, schickte ich das

Foto sofort an einen Bekannten, der in Schlesien wohnt. Vor einem Jahr nahm er aufgrund meines Buches Kontakt mit mir auf und wir schrieben uns. Er ist von Beruf Arzt, und seine Leidenschaft ist das Forschen. Seine Begeisterung beim Anblick des Gemäldes fand kaum Grenzen. Er machte sich am 1. Oktober 2011 auf, um sich persönlich die Kreuzwegstationen mit den Bildern und die kleine Kirche, die man auch auf dem Gemälde sieht, anzuschauen. Er mußte diesen Besuch aber gut vorbereiten, zumal er nur Zutritt zur Fronleichnamskapelle erhielt, wenn die Bürgermeisterin und der zuständige Propst ihre Einwilligung geben würden und auch dabei sein konnten. Er schrieb mir dann am Abend eine E-Mail mit 114 Bilder vom Besuch.

Meinem Bekannten muß es die Sprache verschlagen haben beim Anblick des Innern der Kapelle. Im unteren Raum fand er, leider in sehr schlechtem Zustand, herrliche Deckenausmalungen. Als er aber die Heilige Stiege hinaufging, geriet er in einen Raum, den 1886 Stankiewicz erneuert hatte. Hier sind tolle Wandgemälde zu finden. Einen Erklärungshinweis fand er am Eingang des Türbogens. Hier steht: „Die Darstellungen der Heiligen Stiege wurden erneuert i. J. 1886.“ Darunter die Signatur, leider verwischt, aber noch deutlich zu erkennen: „Stan“. Alle Gemälde, bis auf das Altarbild, seine Signierung wurde nicht gefunden, sind mit seinem „PSt“ signiert. Ich gehe davon aus, daß die Ausmalung des Raumes von ihm neu gestaltet wurde, sonst hätte Stankiewicz nie seine Signierung darunter gesetzt. Fest steht, daß diese Gemälde irgendwann in den vergangenen Jahren noch einmal restauriert wurden. Inwieweit dabei eine Veränderung stattfand, kann ich nicht sagen.

Die Gemälde in den Kreuzwegstationen, die sich außerhalb der Kirche befinden, sind ebenfalls mit Bildern ausgestattet. Sie sind mit Sicherheit auch in den letzten Jahren restauriert worden. Diese hatte Stankiewicz 1859 restauriert. In einem der Bilder habe ich deutlich seine Malweise wiedergefunden. Aber dieses Geheimnis wird mit Sicherheit bald gelüftet werden.

Brigitte Bulla

## LITERATUR

# Gerhart Hauptmanns prophetischer Christophorus

Am 15. November begingen wir die 150. Wiederkehr von Gerhart Hauptmanns Geburtstag. Aus diesem Anlaß wird man seine Dramen spielen und auch sein Leben betrachten.

Freilich ist auch der Literaturwissenschaftler verpflichtet, nach der Bedeutung der Hauptmannschen Dichtung in unseren Tagen zu fragen und dabei sollte er auch das epische Werk einbeziehen, Romane wie „Der Narr in Christo Emanuel Quint“, „Die Insel der Großen Mutter oder Das Wunder von Ilse des Dames“, „Atlantis“, das Reisetagebuch „Griechischer Frühling“ und auch die Terzinen-Dichtung „Der Große Traum“, in der Erhart Kästner „in irgendeinem aufzufindenden Sinn größte Dichtung Hauptmanns“ zu erblicken meint ...

Zu den bedeutendsten epischen Werken Hauptmanns gehört „Der neue Christophorus“, mit dem sich der Dichter drei Jahrzehnte lang, bis in sein letztes Leidensjahr

hinein, beschäftigt hat, gedacht als ein Erziehungs- und Bildungsroman, in dem er die Widersprüche seiner Zeit und das Bild des neuen Menschen einer von Haß und Angst befreiten Zukunft gestalten wollte. „Der Neue Christophorus“ ist unvollendet geblieben. Es war das große Verdienst des Hauptmann-Forschers Dr. Gustav Erdmann, in einer vorbildlich edierten Einzelausgabe den gesamten Textbestand des Fragments einschließlich aller Paralipomena und der wichtigsten Arbeitsnotizen des Dichters zu veröffentlichen (Union Verlag Berlin 1976). Dadurch ist es möglich, ein umfassendes Bild von dem zu gewinnen, was Hauptmann mit diesem Werk beabsichtigte.



Anfang April 1944 schrieb Gerhart Hauptmann in Agnetendorf das Gedicht „Christophorus“. Darin heißt es:

Schwer kommt man wohl mit dir zum Schluß,  
guter Pater Christophorus.  
Dem Knäblein gelten deine Sorgen:  
dem Erdmann heut, dem Erdmann morgen.  
Ja, die geliebte Mutter Erde  
steht immer unter dem großen Werde -  
und freilich auch unterm großen Vergehn,  
auf beides muß man sich gut verstehn:  
das ein' und andere geht nie zu Ende.  
Zuweilen doch gibt's eine Weltenwende ...

Diese Verse entschlüsseln das Epos „Der neue Christophorus“. Seit der Atriden-Tetralogie rang der Dichter wieder mit dem großen Stoff der menschlichen Wiedergeburt. Erdmann ist die eine Zentralfigur des Werks, Pater Christophorus die andere. Ursprünglich sollten beide Merlin heißen - nach der „einzigen mythischen Erziehergestalt der abendländischen Sage“ (Hans-Egon Hass): der grabgeborene Erdmann wie dessen Lichtbeförderer, Lebensbewahrer und Sendungsbereiter Christophorus. In der mystischen Zusammenschau gnostischen Ursprungs verschmelzen die Gestalten des Merlin und des Christophorus-Erdmann. „Es trägt den Messias über des Daseins schlammige Fluten.“ (Christophorus-Gedicht). So bleibt es bei der christlichen Symbolfigur.

Gerhart Hauptmann selbst erklärte: „Schwer kommt man wohl mit dir zum Schluß“: Es war die im Christophorus-Gedicht geformte Erkenntnis, „daß dieses große dichterisch-philosophische Lebensvermächtnis des Alters fragmentarisch bleiben muß, weil es kein Ende gibt.“ C.F.W. Behl hat das aufgezeichnet in der „Zwiesprache mit Gerhart Hauptmann“ (Verlag Desch München 1948) und den anschließenden Dialog mit dem Dichter festgehalten: „Hauptmann fragte mich, wie ich mir den Ausgang vorstellte. Ich erwiderte: „Ich wünschte, daß Erdmann wirklich das Paradies auf diese Welt bringe, aber ich kann es nicht hoffen.“ „Ja“, meinte Hauptmann, „er müßte wohl wiederum gekreuzigt werden.“ Eine Notiz Hauptmanns bestätigt es: „Erdmann wird rettungslos gekreuzigt.“

April 1944: der Krieg ist zum totalen Terror geworden. Da schreibt der greise Merlin von Agnetendorf, diese wiedergeborene „mythische Erziehergestalt der abendländischen Sage“, die Verse: „Er trägt den Messias - und weniger nicht - über des Daseins schlammige Fluten.“

In der Auseinandersetzung mit dem Bildungsgut der Jahrtausende - Buddhismus, Antike, Gnosis, den Kirchenvätern, Dante und Shakespeare, Luther und der schlesischen Mystik, Herder, Goethe und Beethoven - kommt es Gerhart Hauptmann hier nicht so sehr darauf an, zeitlos-ewige Fragen zu Kultur und Weltanschauung zu reflektieren, sondern ganz unmittelbar in Gegenwart und Zukunft hineinzuwirken, wenn er seinen „neuen Christophorus“, der sichtlich autobiographische Züge trägt, auf dem Höhepunkt des Zweiten Weltkrieges sagen läßt: „Es muß mir genügen, wenn ich den reißendem Strom der gegenwärtigen Zeit in die Zukunft hineinrette ... Aus dem freundlichen Feuer des menschlichen Herdes hat sich ein Weltbrand entwickelt, der nach Menschengedenken nicht mehr zu löschen ist. Und doch muß dieser Brand gelöscht werden, wenn der Mensch nicht verschwinden oder zum Raubtier werden will ...“

Gerhart Hauptmann wird noch deutlicher: Drei Jahre vor Hiroshima und Nagasaki warnt er bereits vor den Gefahren der entfesselten Atomkraft. Und er sieht auch, wie die Menschheit vor ihnen bewahrt werden könne: durch „Vorsicht“, durch „Voraussicht“, durch neue Gesetze menschlichen Zusammenlebens: „Ein neues Gesetzbuch zu schaffen ist notwendig.“

So ist der Torso auch in seiner fragmentarischen Gestalt ein kostbares Vermächtnis an uns, das eine der letzten Äußerungen des Dichters vom Februar 1946 bestätigt: „Es steckt Ungehobenes in meinem Werk, das der Gegenwart und zukünftigen Zeit viel, viel helfen kann.“

„Mein Werk ist ein Fanal der alten Zeit!“, erklärte Hauptmann am 3. Februar 1945. „Aber in Erdmann, ja in Erdmann verkörpert sich die ewige Neugeburt!“ Mit diesem Bekenntnis Hauptmanns beschließt Hanns Cibulka seine Tagebucherzählung von Hiddensee, wo ihm eine Begegnung mit dem Dichter in seinem Sommerhaus „Seedorn“ geschenkt wurde.

*Günter Gerstmann*

SCHLESISCHER BÜCHERWURM

## Neuheiten aus der Kultur und Geschichte Schlesiens

Die folgende Titel haben wir für Sie näher angeschaut. Ältere Titel werden nur kurz vorgestellt. Die angezeigten Bücher können in der Regel über jede Buchhandlung bezogen werden, nicht jedoch über die Stiftung Kulturwerk Schlesien.

**Therese Chromik: ... im launigen Rhythmus des Himmels ... Gedichte.** Verlag Ralf Liebe, Weilerswist 2012, 106 S., 14,00 Euro. ISBN 978-3-941037-86-1.

Therese Chromik, zuletzt mit dem Nikolaus-Lenau-Preis für Lyrik ausgezeichnet, legt einen neuen Gedichtband vor. Sie schreibt reimlos und ohne Satzzeichen, was den Leser zum Nachdenken zwingt. Ein Hauptthema ist der Schlaf, der

„Flirt mit dem Tod“, und der daraus folgende Traum, der „für den Tag“ gerettet werden soll, denn Träume bezaubern und beglücken den Menschen. In den Träumen der Lyrikerin wird der Mensch eins mit der Natur, Traumbilder wecken mit ihren Farben, Düften und Klängen die Sinne. Und mit ihren Naturgedichten vermittelt Therese Chromik Ruhe und Stille, aber auch Bedrohlichkeit, wenn der Goldregenbusch mit seinem gifti-

gen Duft den Birnbaum lähmt. In eindrucksvollen Bildern wird die Gleichzeitigkeit von Gegensätzen eingefangen, werden ohne erhobenem Zeigefinger Ratschläge für das Alltagsleben gegeben.

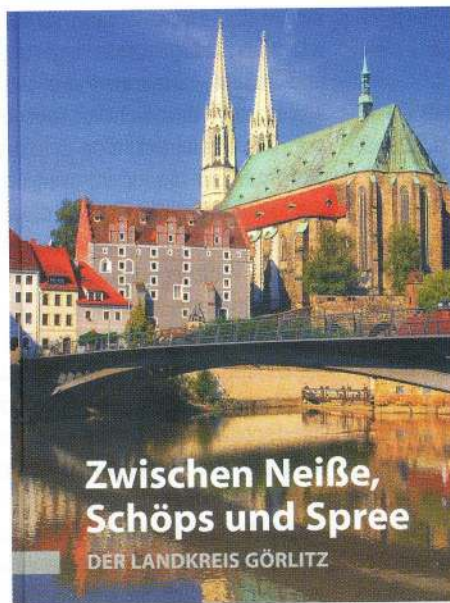
**Wolfgang Bittner: Schattenriß oder Die Kur in Bad Schönenborn.** Verlag André Thiele, Mainz 2011, 240 S., 18,90 Euro. ISBN 978-3-940884-48-0.



Der Autor, 1941 in Gleiwitz geboren, geht in seinem Roman am Beispiel eines für unsere Zeit typischen Familienschicksals einer zentralen Frage nach: Wie wichtig ist über das Subjektive hinaus das gemeinsame Welt- und Politikverständnis für zwei Menschen und ihre Liebe? Nach einem ärztlichen Kunstfehler knapp dem Tod entronnen, begibt sich der Schriftsteller Ludwig Mahler in eine Kurklinik. Er genießt den Aufenthalt, gerät aber zunehmend in eine Lebenskrise, wird depressiv. Am Mittagstisch des Kurhotels, bei dem auch über Schlesisches, über Flucht und Vertreibung, durchaus heftig, gesprochen wird, lernt er eine attraktive Frau kennen. Die leidenschaftliche Beziehung zu und mit ihr bringt für den Schwermütigen die Wende, bringt ihn aber auch in Konflikt mit der Liebe zu seiner Frau. Wieder zu Hause, setzt er die Affäre, die für ihn zur Obsession wird, fort. Sein bester Freund scheint seine Ehe endgültig in Gefahr zu bringen ...

Wojciech Kunicki (Hg.): „... und steigert meine Furcht zum Zorn.“ Beiträge zu Leben und Werk Hermann Stehrs (1864-1940) (Schlesische Grenzgänger 2). Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 2009, 494 S., 64 Abb., 49,00 Euro. ISBN 978-3-86583-400-3.

Hermann Stehr aus der Stadt Habelschwerdt in der Grafschaft Glatz gehört zu den vergessenen, umstrittenen Schriftstellern; er gilt als Mystiker und „Gottsucher“, als Eskapist einerseits und als Nazi andererseits. Sein Werke, seine Person und sein sehr umfangreicher Nachlaß sind eine Herausforderung für deutsche und polnische Germanisten. So geht denn dieser Band auf eine Tagung des Germanistischen Instituts der Universität Breslau in Stehrs Geburtstort zurück. Er enthält 21 Aufsätze zu Werk und Rezeption des seinerzeit berühmten Vertreters des deutschen Naturalismus. Es handelt sich nicht um eine Würdigung Stehrs, sondern um eine kritische, wissenschaftliche Auseinandersetzung mit ihm und seinem Werk, um seine Bedeutung für die regionale Literatur Schlesiens und für die deutsche Nationalliteratur zu überprüfen und festzulegen. Die unterschiedlich zu wichtenden Aufsätze widmen sich verschiedenen Werken, Stehrs Beziehungen zu Personen und seiner politischen Einstellung. Herausgehoben seien die Beiträge von Peter Sprengel über den Roman „Drei Nächte“, von Ernst Josef Krzywon über Stehrs Autobiographie und Bekenntnisschrift „Mein Leben“ (1934), von Beata Giblak über die schwierige Freundschaft zwischen Stehr und Max Herrmann-Neiße und von Ulrich Erdmann über schlesische und deutsche Zeitgeschichte zwischen den Weltkriegen im Urteil Stehrs. Wer sich mit Stehr beschäftigt, muß auf diesen Aufsatzband zurückgreifen.



Thomas Napp, Gunter Oettel (Hg.): Zwischen Neiße, Schöps und Spree. Der Landkreis Görlitz. Verlag Gunter Oettel, Görlitz 2011, 464 S., 289 farb., 57 sw. Abb., 13 farb. Ktn., 6 farb. Grafiken, 1 farb., 1 sw. Tab., 24,80 Euro. ISBN 978-3-938583-79-1.

Die sächsische Kreisgebietsreform von 2008 legte den Landkreis Löbau-Zittau, den Niederschlesischen Oberlausitzkreis und die kreisfreie Stadt Görlitz zum Landkreis Görlitz zusammen. Auf einer Fläche von 2.106 qkm befinden sich 57 Gemeinden mit etwa 275.000 Einwohnern. Das vorliegende Buch soll zur Identifizierung mit dem neuen Kreis und zur Heimatverbundenheit beitragen. Der opulent ausgestattete Band ist ein Heimatbuch im guten, klassischen Sinne. Behandelt werden die Themen Natur und Umwelt, Urgeschichte und Mittelalter, Recht und Verfassung, Kirche, Fürsorge und jüdisches Leben, Wirtschaft und Infrastruktur, Architektur und Kunst, Musik und Theater, Literatur, Sprache und Bildung, Militärgeschichte, Zeitgeschichte, Sport, Freizeit und Lebensart. Bei dieser Themenvielfalt kann man sich diesem Stück Schlesiens in der Bundesrepublik auch von außen nähern, Besuche und Besichtigungen planen, Geschichte sowie regionales Befinden verstehen und den Menschen vor Ort näherkommen. Man kann in dem Band aber auch nur blättern und

sich anhand der vielen exzellenten Abbildungen von Schönheit und kultureller Vielfalt der Region überzeugen lassen. Der Band ist eine hervorragende Werbung für den neuen Landkreis.

Anton Kulla: Dimidia villa - Halbendorf. Monographie eines oberschlesischen Dorfes bei Oppeln O/S. Verlag Gustav Winter, Herrnhut 2. Aufl., 2011, II, 452 S., zahlr. farb. u. sw. Abb., Ktn., Tab., 45,00 Euro. ISBN 978-3-9813549-1-1.

Dem Autor ist für eine umfangreiche, mit sehr vielen Bildern, Karten und Tabellen illustrierte Ortschronik über Halbendorf zu danken, eine Gemeinde mit 1925 knapp 2.000 Einwohnern, die 1936 in die Stadt Oppeln eingemeindet wurde. Der Bogen der Darstellung reicht von der Vorgeschichte bis in die Gegenwart, der Schwerpunkt der Darstellung liegt quellenbedingt auf den beiden letzten Jahrhunderten. Thematisch wird fast alles behandelt: Bodenfunde, Handel und Gewerbe, Post, Schule, Märchen, Dorfdialekt, Einwohner, Sport, die Volksabstimmung 1921, das Kriegsgeschehen 1945, Ausreisen oder Bleiben, Pfarrer und Gemeinde. Besonders bemerkenswert ist das Deckengemälde der örtlichen St. Michaelskirche, die auf einer ausklappbaren, farbigen Tafel abgebildet ist. Das Buch enthält über 650 Anmerkungen sowie einen Anhang von 86 Urkunden und amtlichen Dokumenten.

#### „Schlesischer Kulturspiegel“ ISSN 1437-5095

Herausgeber und Verlag:  
Stiftung KulturWerk Schlesien,  
Kardinal-Döpfner-Platz 1, 97070 Würzburg;  
Postfach 11 04 25, 97031 Würzburg,  
Tel. 0931/5 36 96; Fax 0931/5 36 49  
email: info@kulturwerk-schlesien.de  
Erscheinungsweise: 4 x jährlich  
Texterfassung und redaktionelle Bearbeitung:  
Anja Weismantel und Dr. Ulrich Schmilewski  
Layout und Endredaktion:  
Pressebüro Context, Würzburg  
Nachdruck von Beiträgen und Wiedergabe von  
Abbildungen nur mit schriftlicher Genehmigung  
und Quellenangabe.  
Regelmäßige Zusendung erfolgt auf schriftliche  
Bestellung beim Herausgeber und gegen eine  
Spende auf Konto-Nr. 02 36 000 bei der  
Deutschen Bank AG Würzburg (BLZ 790 700 16)  
IBAN DE34 790 700 160 023 600 000  
BIC DEUT DE MM790  
Techn. Herstellung: Vinzenz Druckerei, Würzburg